

Basel, 21. Oktober 1930.

Lieber Karl,

Was für eine ergiebige Post traf heute bei uns von euch her ein. Herzlichen Dank! Obenan steht freilich das Edauern mit deinem armen Kopf und Mund. Aber offenbar hatte dieser Schlag aufs aupt auch wieder seine guten Seiten, indem du zu unfreiwilligen Ferien mak kamst und ruhiger deinem Anselm leben konntest. In der Tat, er wird irgendwie von der an der Eristik interessierten eitgenossenschaft als ein weiteres "totgeborenes Kind" (du hast doch diesen unverschämte Kind auf deine Dogmatik gemünzte Bild von Delekat in der "Christl. Welt" gesehen?) bedauernd aufgenommen werden, aber lass dich nicht drausbringen. Wahr=scheinlich wird in Bälde die wirkliche Aktualität dieser Untersuchungen herauskommen. Ich war eben bei Emil Brunner und führte ein langes espräch mit ihm über den usus formalis der Vernunft in der Dogmatik und hätte gewünscht, die Anselmdebatte wäre mir ganz gegenwärtig gewesen, denn eben um das bei Anselm Verhandlate schien es mir da wieder zu gehen. Hat übrigens Emil seinen Brief an dich abgesandt? Ich kam eben, wie er einen langen Spruch an dich anlässlich des neuen Heftes von Zw.d.Z. näherge=schrieben hatte. Ich bat ihn, ihn mir zu lesen und gab mir dann alle redliche Mühe, ihm zu erklären, dass er auf diese Weise dir gegenüber keinen Schritt weiterkomme. Es kam auch wieder ernaut an den Tag, dass er dir gegenüber ganz einfach von tiefverankerten Minderwertigkeitskomplexen geplagt wird. Es war fast rührend, wie er das ganz offen heraussagte und zugleich ganz von sich aus bekannte, es sei ihm immer unheimlich, wenn du ihm an irgendeinem Punkte gar nicht beistimmen könntest, weil er deinen, wie er selber sagte, Instinkt für das Wesentliche wohl kenne und sich dir eigentlich ganz unterziehen möchte, aber er müsse doch seine Art zu denken und zu leben auch haben dürfen. Also nimm doch ja weiterhin Emils Widerreden gegen dich auch immer wieder von diesen psychologischen Seite. Ich bin nicht sicher, ob er auf unser espräch hin seinen Schreibebrief an dich abgelassen hat. (Einsichtig war er wirklich nicht.) Jener Abend mit Heim und Emil und Koeberle verlief an sich ganz nett, aber nicht sehr ertragreich. Natürlich war ebenfalls wieder die Eristik das Thema, Heim vertrat seine etwas altmodische Auffassung von den Hindernissen des Glaubens bei den gebildeten. Daneben wurde Gogarten verhandelt, dem gegenüber Heim starke und in ihrer Weise gute edenken vertrat, während ihn Emil irgendwie zu erklären trachtete (und Koeberle sogar allerlei ihm offenbar fabelhaft neues in ein hervor=gezogenes Notizbuch hineinkritzelte.) Uebrigens traf ich an dieser Tagung, bez. an dem Mittageessen, das dabei gegeben wurde, zum ersten Mal auch Frick aus Marburg. Ich hatte ihn mir sehr anders vorgestellt und fand in ihm einen ziemlich gemütlichen, aber nicht gerade sehr rasanten Mann. Habe ich dir geschrieben, dass kurz vorher übrigens auch die Tagung der Freunde der Christl. Welt stattfand. Ich ging hin, weil ich De Quervain schnell treffen wollte, und zog einen Schuh voll heraus - eine absolut üble Debatte, beherrscht von dem Frankfurter Foerster und dem Freiburger Jaeger, die beide mit dem Pathos der neunziger Jahre, (das eben in gewissen Fällen trotz Zolas und dem Dreifussfilms einfach alle, aber auch alle Instinkte von heute gegen sich aufruft und nur noch mit rascher Verhaftung und Abführung der damit Behafteten beantwortet werden könnte) gegen die Verwendung des Apostölikums in der neuen badischen Agende losbrachen. Es war rettungslos. Da stand auf einmal wer auf? Dein mebk= würdigerweise gerade auch anwesender Nachfolger in Münster, Piper, und

rettete die Situation auch wirklich gar nicht, sondern stellte sich selber ebenfalls als "Freund der Christ. Welt" vor, um irgendeine Vermittlung zwischen dem hier waltenden und einem von ihm vertretenen jung-evangelischen Geist zu versuchen. Hier ist ebenfalls nicht viel zu holen, wie mir schien. Oder hatte Piper nur eine besonders unglückliche Stunde?

Heiner - denk, ich hab ihm deinen Brief an Scholz gezeigt. Er war sehr erfreut über deine Bereitwilligkeit, zu helfen, aber doch auch wieder erschrocken ob der Entschiedenheit, mit der diese Démarche bei Scholz eingeleitet worden ist. Mir schien ein Brief sehr richtig zu sein. Aber Heiner bat mich, ihn zurückzupfeifen, was ich auch durch ein Telegramm an Scholz und einen nachfolgenden Brief getan habe. / Es scheint, dass Heiner doch sehr wesentliche Kompensationen von der Regierung erhalten soll, verdoppeltes Gehalt und erweiterter Lehrauftrag. Und diese Chancen möchte er sich nicht verderben, was geschehen könnte, wenn Stenzel irgendwo auf unsere Démarche hin zurückginge, und dies lautbar würde. Wahrscheinlich würde es Heiner selber doch nichts nützen. / Es war gestern abend Sitzung der Quartel, und unser Gewährsmann Gerwig berichtete von zwar in der Befragungsfrage ganz negativem Erfolg, aber sagte, dass im übrigen Heiners Sache nicht so sehr schlecht stehe. Es sei sogar gesagt worden, dass Stenzel durchaus nur aufs Vorübergehen in Basel dozie en werde, aber wenn man diesen Mann jetzt etwa so wie Weingartner für ein paar Jahre bekomme, so nehme man ihn natürlich und lasse Heiner nachher erst vorrücken, gebe ihm aber ein-zeitweilen eine irgendwie anständige Kompensation. / Natürlich eine blöde und typisch baslerische Konjunkturrechnung, aber Heiner bat mich also, trotz allem die Aktion Scholz abzubrem- sen, nachdem er sich deinen Brief eine Stunde lang überlegt hatte. Deine Erstargumente gegen einen solchen Schritt, die ich ihm auch vorlas, schienen ihm einleuchtend und haben ihn sicher mitbestimmt, alles gehen zu lassen, wie es gehen mag.

Ja, Karl, auch ich habe von Gerty ein Hähnlein gebraten bekommen, wie überhaupt die ganze Bergzeit auch für uns einfach ausgezeichnet verlief. Es fehlte gar nichts zum Glücke, es war alles eingetaucht in den wehmütigen, aber vollen Glanz eines abklingenden Klingsorsommers, und vor allem mit Gerty hatte ich diesmal einige gute Gespräche, aber auch Ruedi war von seltener Aufgeräumtheit. (Weniger aufgeräumt dagegen fand ich meinen Freund Horber, der allerdings vor bedenklicher geschäftlicher Situation zu stehen scheint, du gute Zeit, das werden auch wir noch zu spüren bekommen, indem auch unser Gerstelein dort zerrinnen könnte. Und es uns ergehen wird wie einst dem Papa, als er - wie wars doch? - das beste oesterreichische Bergwerk angekauft, oder wenigstens sich daran beteiligt und nachher mit dem besten Gericht der Welt, irgendeinem oesterreichischen Landgericht, um diesen Anteil vergeblich prozessiert hatte. "E Dame in Klauseburg het nämlich..." so gehts, wenn man sich mit derlei Ratgebern einlässt. Uebrigens, hör an, Vreneli hat auf seine listige Weise durch Anregung im Gespräch fertig gebracht, dass wir, Ruedi, Gerty und ich, am letzten Samstag unter einigen Seufzern den Chrysler bestiegen und um 1 Uhr in Zürich vorfuhren, um Theo, Vreneli, ein Grammophon und den Karlmannli aufzuladen und damit über den Ricken zu Papa nach Flawil zu jagen, dort die ganze Bagage abzuladen und in jedem Sinne erleichtert wieder heimwärts zu sausen, wo bei einer lische Neuenburger die ganze ersorgte eise beschlossen wurde im Frieden des Bergmunter, wohnt als jetzt im zweiten Stock der Apotheke Kutter, hat einen Lehnstuhl und Vögelein am Fenster und darf nicht ausgehen, sondern muss still sitzen, was ihm offensichtlich Mühe macht. Mich dauerte etwas an der ganzen Situation. Es schien mir irgendwie, er sollte einen solenneren Abschluss seines Daseins haben, mindestens auf einer Schlossterrasse sitzen, zu Füßen einen grossen Hund, vor sich einen Park, und nun dieses durchaus kleinbürgerliche Ende! Schluss! Sei mit Lollo (ihr Brief hat uns sehr gefreut, vielen Dank!) und Nelly herzlich gegrüsst. Dein
Marguerite grüsst vielmal mit.

Edward